

© Telecom



FORSCHER FINDEN HINWEISE

Tumore durch Handy-Telefonate?

Mit einer Studie haben skandinavische und britische Wissenschaftler die Diskussion um mögliche Gesundheitsgefahren durch Mobiltelefone neu angeheizt. // Ursula Quass

GIBT ES einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Tumoren des Zentralnervensystems und dem Verhalten von Mobilfunknutzern, lautete die zentrale Frage des Forscherteams rund um Anna Lahkola von der finnischen Strahlenschutzkommission.

Nach viereinhalb Jahre dauernden Gesprächen mit 1522 Hirntumor-Patienten zu ihrem Telefonieverhalten und dem Vergleich mit einer Kontrollgruppe von 3301 Gesunden lässt sich laut den Wissenschaftlern als statistisch gesichertes Ergebnis festhalten: Nach zehn Jahren Handy-Nutzung ist das Risiko für einen Hirntumor auf der Seite des Kopfes, an die die Patienten das Mobiltelefon gewöhnlich halten, um 39 Prozent erhöht. Keinen belastbaren Zusammenhang fanden die Forscher dagegen zwischen dem Auftre-

ten von Krebs und dem generellen Gebrauch von Handys, der Häufigkeit der Gespräche sowie der Dauer von Einzeltelefonaten.

Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS), das den Schutz von Mensch und Umwelt durch Strahlen überwacht, sieht angesichts der neuen Studie keinen Grund, von seiner bisherigen Position abzuweichen: „Nach derzeitigem Erkenntnisstand besteht keine Gesundheitsgefährdung durch Handys, solange die SAR-Strahlungsgrenzwerte (siehe Interview) eingehalten sind. Es gibt aber Fragen, die noch geklärt werden müssen. Wir können nicht 100-prozentig ausschließen, dass es Wirkungen gibt, die wir noch nicht kennen. Schließlich handelt es sich um eine relativ neue Technologie“, erklärt BfS-Sprecher Florian Emrich. Wie die Forscher selbst sieht auch



Sie machts richtig: Wenn es geht, das Handy draußen benutzen. Anrufe im Auto oder Keller sind zu vermeiden.

Emrich Bedarf an weiteren Untersuchungen. Mobilfunkgegnern wie Cornelia Waldmann-Selsam von der Ärzteinitiative *Bamberger Appell*, ein Zusammenschluss von 130 Ärzten, geht das nicht schnell genug. „Wir brauchen keine neuen Studien. Wir müssen jetzt handeln“, fordert sie und

verweist auf Untersuchungen von rund 2000 Patienten, die zahlreiche negative Gesundheitsfolgen des Mobilfunks ergeben hätten. Einigkeit herrscht in einem Punkt: Um Risiken möglichst zu vermeiden, sollte die eigene Strahlenbelastung so gering wie möglich gehalten werden. ■

INTERVIEW

Strahlenbelastung vermeiden



Florian Emrich,
Sprecher des
Bundesamtes
für Strahlen-
schutz

Die eigene Strahlenbelastung reduzieren, wie lässt sich das in die Praxis umsetzen?

Man sollte zunächst darauf achten, ein strahlungsarmes Handy zu kaufen. Den Grenzwert der spezifischen Absorptionsrate (SAR) von zwei Watt pro Kilogramm halten alle ein, es gibt aber eine sehr große Bandbreite. Als strahlungsarm gilt ein Handy, wenn es einen Wert von 0,6 oder darunter aufweist. Das erfüllt etwa ein Drittel der Geräte am Markt.

Über den SAR-Wert kann man sich zum Beispiel auf unserer Internetseite informie-

ren: www.bfs.de/elektro/oeko-label.html

Was sollte man beim Gebrauch der Geräte beachten?

Man sollte nicht bei schlechtem Empfang telefonieren, zum Beispiel im Auto oder Keller. Hilfreich ist auch, über ein Headset zu telefonieren, dann hat man die Antenne nicht direkt am Kopf. Die elektromagnetische Strahlenbelastung nimmt mit der Entfernung stark ab. Auch beim Einwählen sollte man das Handy nicht direkt ans Ohr halten. Beim Verbindungsaufbau wird die maximale Sendeleistung verwendet, erst danach wird auf den eigentlichen Bedarf herunter geregelt. Wer eine SMS schreibt statt kurz zu telefonieren, setzt sich wesentlich weniger Strahlung aus. ■